

Sie lachte.

„Also gut, ich werde dir heute auch wieder etwas geben, aber... Ach Gott! Zu Hilfe!...“

Der Blinde hatte sich längs des Hauses herbeigeschlichen. Er warf sich auf die offene Türe, schob den Jungen zur Seite und stieß die junge Frau, deren Handgelenke er umfaßt hielt und die sich schreiend zur Wehr setzte, in den Hintergrund des Vorraumes.

„Sei still!“ befahl er, „oder ich bringe dich um!“

Er hielt sie wie in einem Schraubstock und sein wutverzerrtes Gesicht sah so drohend aus, daß die junge Frau zu schreien aufhörte und mit vor Entsetzen weit-aufgerissenen Augen nach Atem rang.

Der Junge hatte die Türe zugeschlagen und, die Hände in den Hosentaschen, verfolgte er die Szene mit großem Interesse.

Nach einem schrecklichen Schweigen neigte der Blinde sein Gesicht gegen das seiner Gefangenen.

„Ich bin es... Erkennst du mich?“

Sie warf sich, so sehr sie konnte, zurück.

„Ich kenne Sie nicht! Wer sind Sie?... Was wollen Sie?... Geld?“

Angst erstickte ihre Stimme. Der Blinde lachte hart auf.

„Ich bin dein Mann, und du erkennst mich!... Ich bin nicht so sehr entstellt!... Du hast also mit der Möglichkeit gerechnet, daß ich niemals wiederkommen würde?... Fünf Jahre, was, fünf Jahre... Du warst dreiundzwanzig, jetzt bist du achtundzwanzig... Bist du noch immer so hübsch?... Du mußt noch hübscher geworden sein!... Wieviel Freunde hattest du, seit ich mir deinetwegen ein Loch in den Kopf geschossen habe? Welches Aufatmen, hm, als du dachtest, ich sei tot!... Aber, der Schuß ging fehl... nicht ganz... da es mir gelungen ist, mich blind zu machen... Sechs Monate Spital, Agonie... Und du hast diese Zeit ausgenützt, um davonzugehen... Ja, ich weiß, ich hatte auf dich geschossen, bevor ich mich verfehlte, wenn man das verfehlen nennen kann... Und dann habe ich dich gesucht, ich habe dich gesucht, ich habe dich gesucht...!“

Die junge Frau, die Handgelenke zerquetscht von den unbarmherzigen Händen, die sie hielten, wankte vor Entsetzen, einer Ohnmacht nahe. Er schüttelte sie.

„Was fällt dir ein? Du hattest bessere Nerven, als du mich verrückt machtest mit deinen Erzählungen über deine Freunde und deinen Behauptungen, daß du mich nicht mehr liebtest!... Du erinnerst dich, nicht wahr? Du erinnerst dich?“

Er zitterte vor Wut und fuhr in abgehackten Sätzen fort:

„Sieh mich an... ich bin ein Wrack, ein Krüppel... ein Blinder! Weißt du, was das heißt, blind sein? Und du warst es, du! Aber ich habe dich gefunden! Es war nicht leicht, nein, aber der Haß, siehst du, der Haß... und dann — vielleicht liebe ich dich noch!... Ich habe Leute bestochen... Durch ein früheres Dienstmädchen habe ich erfahren, daß man dich hier gesehen... Und dann hat mir der Junge da geholfen... und da bin ich!... Heute werde ich dich nicht verfehlen. Du wirst niemandem mehr gehören...“

Er knirschte mit den Zähnen; seine Hände strichen ihre Arme entlang zum Hals hinauf...

Der Ekel brachte die junge Frau etwas zu sich.

„Ich bin es nicht!“ stammelte sie atemlos. — „Sie irren sich! Ich schwöre Ihnen, daß Sie sich irren! Ich habe Sie niemals gesehen! Ich heiße Lucie Clarelle, bin vierundzwanzig Jahre, habe vor zwei Jahren geheiratet... Es ist ein entsetzlicher Irrtum! Ich schwöre Ihnen, daß Sie sich irren!“

„Doch, du bist es!“ erwiderte der Blinde. — „Ich bin davon überzeugt. Ich erkenne den Geruch deiner Haut wieder... auch deine Stimme... etwas verändert, aber das macht die Angst...“

„Ich bin es nicht! Seit fünf Jahren können Sie unmöglich einen Geruch, eine Stimme wiederfinden... Ich bin es nicht! Sie werden... Sie werden mich töten, und die Sie leiden gemacht, wird leben, glücklich, mit ihrem Freund!“ rief sie in einer plötzlichen Eingebung.